

Liebe Schwestern und Brüder!

Für den Lektor war die Lesung heute eine kleine Herausforderung. Zwar ist sie sehr kurz – aber sie besteht nur aus einem Satz und der ist auch noch eine Frage.

Und diese Frage wiederum ist gar keine richtige Frage. Deshalb nennt man sie auch „rhetorische Frage“. Eine solche Frage dient nicht dem Erlangen von Informationen. Vielmehr will der Sprecher die eigene Meinung ausdrücken und den Gefragten dadurch in seiner Meinung beeinflussen.

Frage also, echte Frage: Warum stellt Gott dem Ijob eine rhetorische Frage?

Das Buch Ijob hat 42 Kapitel. Der kurze Text ist aus Kapitel 38. Wir brauchen also ein wenig Vorgeschichte, um zu verstehen, was Gott eigentlich von Ijob will.

Wir kennen ihn alle, denn er ist sozusagen die tragische Figur der Weltgeschichte. Als Opfer einer ziemlich üblen Wette zwischen Gott und Satan sehen wir ihn auf einem Scherbenhaufen sitzen und sich mit einer Scherbe die Geschwüre schaben.

Er sitzt auf dem Scherbenhaufen seines Lebens. Erst verliert er seinen Reichtum, dann seine Söhne und Töchter – also seine Zukunft.

Übrig bleibt seine Frau, die ihm wenig einfühlsam den Rat gibt: „Hältst du immer noch fest an deiner Frömmigkeit? Lästere Gott und stirb!“

Das ist das Thema des Buches Ijob: Gott und das Leid, wie gehen die zusammen. Warum lässt Gott das zu? Warum lässt er uns leiden, warum sitzen die einen auf dem Scherbenhaufen ihres Lebens während die anderen einfach so dadurch kommen als wäre das Leben ein Sommer-Sonntagsspaziergang?

Vier Freunde besuchen ihn und versuchen es mit Erklärungen. Auch das kennen wir. Wir haben uns sicher schon selbst darin versucht, wenn die Frage gestellt wird.

Am Küchentisch, im Klassenzimmer oder sonst wo geht das gut. Aber Vorsicht, wenn ein leidender Mensch dabei ist oder selber nach einer Antwort fragt. Das kann gründlich daneben gehen. So ist es auch bei Ijob und seinen Freunden.

Nacheinander versuchen sie sich in den bekannten Antworten, die so alt sind wie die Menschheitsgeschichte und gleichzeitig immer wieder jung und neu.

Leid ist die Folge menschlicher Schuld – der Fromme erhält den gerechten Lohn für seine Frömmigkeit. Der Frevler, der nicht auf Gott hört, seine Strafe.

Nun hatte aber Gott selbst über Ijob gesagt: „Seinesgleichen gibt es nicht auf der Erde, so untadelig und rechtschaffen, er fürchtet Gott und meidet das Böse.“

Nächster Versuch: Leid gehört eben zur Natur des Menschen, es ist die Folge seiner Kreatürlichkeit. Das hilft auch nicht viel weiter, denn es ist ja mehr eine Beschreibung als eine tröstliche Erklärung.

Nächste Runde: Leid ist eine Form göttlicher Erziehung und Zurechtweisung. Abgesehen davon, dass man hier einmal nach der Angemessenheit dieser Methode fragen darf und danach, wohin denn erzogen werden soll, passt auch das nicht für den „untadeligen und rechtschaffenen“ Ijob.

Noch ein Versuch, immer noch ganz populär: Das Leid ist die Prüfung des Frommen, denn im Leid zeigt sich, ob seine Frömmigkeit und Rechtschaffenheit wirklich echt sind.

Aber welchen Sinn soll das haben? Sieht Gott nicht in das Herz jedes Menschen und weiß doch längst, wie echt und fromm und rechtschaffen er wirklich ist?

Kein Wunder, dass Ijob alle diese Erklärungsversuche ablehnt und darauf besteht, dass er unschuldig ist.

Und nun platzt dem frommen Dulder Ijob sozusagen der Kragen.

Am Anfang der Geschichte heißt es noch: „Der Herr hat gegeben, der Herr hat genommen; gelobt sei der Name des Herrn.“ Und: „Nehmen wir das Gute an von Gott, sollen wir dann nicht auch das Böse annehmen?“

Jetzt wendet sich das Blatt. Gott wird Ijobs Feind, er ist jetzt der Frevler, er verflucht ihn und überzieht ihn mit Anklagen. Und für seinen klugen Freunde hat er nur Spott übrig: „Wahrhaftig, ihr seid besondere Leute und mit euch stirbt die Weisheit aus.“

Und nachdem Gott 37 lange und aufwühlende Kapitel geschwiegen hat, bekommt Ijob endlich eine Antwort – eine Antwort, die keine Antwort ist. Jedenfalls erklärt Gott sich nicht und er klärt auch Ijob und seine Freunde nicht auf.

Vielmehr antwortet Gott – wie wir gehört haben – mit rhetorischen Fragen, genauer gesagt mit 40 Fragen die 10 Themen behandeln. Das will uns sagen, die Fragen behandeln das Thema vollständig und erschöpfend – in alle vier Himmelsrichtungen.

Ijob kann nur antworten „nein“ oder „ich nicht“ und wird auf diese Weise auf völlig Selbstverständliches hingewiesen: Gott, Jahwe, ist der Schöpfer der Welt, nicht Ijob. Die Verhältnisse zwischen Gott und Mensch werden wieder zu rechtgerückt.

Gott ist derjenige, der das Chaos bändigt und in seinen Grenzen hält. Ohne seine beständige Sorge würde es den Menschen und die ganze Schöpfung verschlingen und zerstören.

Gott ist eben Gott und der Mensch ist der Mensch!

Ijob versteht und antwortet: „Vom Hörensagen nur hatte ich von dir vernommen; jetzt aber hat mein Auge dich geschaut. Darum widerrufe ich und atme auf, in Staub und Asche.“

Es ist ein Unterschied, ob wir über Gott diskutieren, über ihn etwas hören, oder ob wir ihn „schauen“. Nicht das, was von außen an das Ohr des Menschen dringt, kann ihn wirklich über Gott belehren. Erst die Begegnung mit der in jedem Menschen wohnenden Wahrheit verändert uns.

So hat sich am Ende rein äußerlich nichts geändert, alles ist elendig geblieben, Ijob sitzt immer noch in Staub und Asche. Innerlich aber ist er ein anderer geworden. Die Lösung des Problems, die Antwort auf die Frage nach dem Leid, liegt nicht in Argumenten verborgen.

Die Lösung liegt in der Begegnung mit der Wahrheit selbst.

Oder wie es im Evangelium hieß: „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr noch keinen Glauben?“